



Der Oberbürgermeister



Presse-Information

Sperrfrist: Beginn der Rede

- es gilt das gesprochene Wort -

Rede von Herrn Oberbürgermeister Jürgen Roters anlässlich Festveranstaltung zum 100. Geburtstag von Freya von Moltke am 29.03.2011, 19.00 Uhr, IHK, Börsensaal

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,
sehr geehrter Graf von Moltke, ich möchte Sie stellvertretend für alle Mitglieder der Familien Deichmann und von Moltke begrüßen,
sehr geehrte Vertreter der Kirchen, lassen Sie mich stellvertretend nennen,
Herrn Weihbischof Melzer,
Herrn Stadtsuperintendenten Domning und
Herrn Stadtdechant Bastgen,
liebe Mitveranstalter, stellvertretend möchte ich begrüßen
Frau Dr. von Zanthier,
Frau Bartscherer und
Herrn Nickel,
sehr geehrter Herr Staatssekretär Eumann,
sehr geehrte Frau Feldmann-Wojtachnia,
zudem möchte ich die vielen hochkarätigen Gäste aus Politik und Verwaltung ebenso begrüßen wie die vielen großzügigen Sponsoren und Unterstützer der Gedanken von Freya von Moltke,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

Freya von Moltke ist zurück in Köln!
Dies ist für mich die zentrale Botschaft des heutigen Tages. Vor genau hundert Jahren, am 29. März 1911, wurde sie wenige Meter von hier entfernt als Tochter von Ada von Schnitzler und Carl Theodor Deichmann geboren. Ihr Geburtshaus ist zwar nicht mehr erhalten, doch das Gebäude, das 1913 / 14 an dieser Stelle errichtet wurde, das „Deichmannhaus“, trägt immer noch den Namen ihrer Familie.

Freya von Moltke wuchs am Georgsplatz auf und war Abiturientin am Kaiserin-Augusta-Gymnasium. Als 19-jährige lernte sie Helmuth James von Moltke aus dem niederschlesischen Kreisau kennen und lieben. Im Oktober 1931 heiratete das junge Paar hier in Köln, dann zogen sie fort. Sie studierten beide in Berlin an der juristischen Fakultät der Humboldt-Universität und lebten teils in der damaligen „Reichshauptstadt“, teils auf dem Gut in Kreisau.

Wir würden den 100. Geburtstag Freya von Moltkes nicht in diesem Rahmen begehen, wenn nicht ihr weiterer Lebensweg so beeindruckend und außergewöhnlich wäre. Schon mit diesem Satz wäre ich jedoch bei Freya von Moltke auf Widerspruch gestoßen: Sie hat immer wieder betont, dass ihre und die Widerständigkeit ihres Mannes keine heroische Tat gewesen, sondern einer alltäglichen und lebensnahen Haltung entsprungen sei. Doch gerade darin lag das Gefährdungspotenzial für das NS-Regime. Es waren viele kleine, bewusste Schritte, die das Paar gemeinsam ging, um seine humanistischen Überzeugungen weiter leben zu können. Freya und Helmuth James von Moltke trafen immer wieder Entscheidungen familiärer, beruflicher und gesellschaftlicher Natur, mit denen sie sich bewusst vom NS-Regime abgrenzten, und die sie die Nähe zu anderen suchen und finden ließ, die sich ebenfalls nicht mit den Nationalsozialisten und den Verbrechen des NS-Deutschlands gemein machen wollten.

Sie gingen den Weg in den Widerstand gemeinsam und schufen sich in den 1940er Jahren das Netzwerk, dessen Angehörige später von der Gestapo als „Kreisauer Kreis“ verfolgt werden sollten. Freya von Moltke trug alle Entscheidungen mit, in dem Wissen, dass am Ende der Preis sehr hoch sein könnte.

Ein langes Jahr, von der Verhaftung ihres Mannes im Januar 1944 bis zu seiner Hinrichtung am 23. Januar 1945, stand sie ihm bei, korrespondierte heimlich mit ihm und ließ nichts unversucht, um ihn zu retten. Sie wusste stets um seine Gefährdung und darum, dass es ihre Aufgabe sein würde, nicht nur die gemeinsamen Söhne großzuziehen, sondern auch das Erbe des Kreisauer Kreises weiter zu tragen. Dabei halfen ihr ihre rheinischen Wurzeln. Als gebürtige Kölnerin sei sie dem Leben gegenüber stets positiv eingestellt gewesen, und das habe ihr zeitlebens geholfen, erzählte sie noch im Mai 2008, eineinhalb Jahre vor ihrem Tod am 1. Januar 2010.

Gerne hätten wir mit Freya von Moltke den heutigen Tag begangen. Und dies umso mehr, als ihr Lebensweg und ihr Vermächtnis in ihrer Geburtsstadt bislang viel zu wenig bekannt und noch weniger gewürdigt sind. Deshalb bin ich dankbar für das Engagement der Freya von Moltke-Stiftung – namentlich Agnieszka von Zanthier –, die den Gedanken einer Veranstaltung zum 100. Geburtstag an die Stadt Köln herangetragen hat. Dankbar bin ich auch dafür, dass Hannelore Bartscherer vom Katholikenausschuss in der Stadt Köln, Martin Bock und Dorothee Schaper von der Melanchthon-Akademie und dem Evangelischen Kirchenverband Köln und Region sowie Norbert Michels vom Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Köln sich mit viel Begeisterung und Herzblut der Erinnerung an Freya von Moltke angenommen haben. Sie haben nicht nur diese Feier, sondern auch eine umfangreiche Veranstaltungsreihe angeregt und federführend organisiert.

Meine Damen und Herren,
ich habe es als große Anerkennung für Freya von Moltke verstanden, dass Sie, lieber Herr Bundespräsident, den heutigen Geburtstag mit uns begehen. Und ich freue mich nicht nur über die insgesamt große Resonanz auf diese Festveranstaltung, sondern auch darüber, dass wir heute Abend als Ehrengäste Zeitzeugen und Überlebende der nationalsozialistischen Verfolgung unter uns haben. Viele von Ihnen beteiligen sich seit vielen Jahren in Schulen oder auch im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln aktiv an einer Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Erlauben Sie mir, dass ich nur zwei namentlich erwäh-

ne, denn bei diesen beiden ist die Verbindung zu Freya von Moltke besonders eng.

Begrüßen möchte ich Alexander Groß, der sich viele Jahre als Vorstandsmitglied im Förderverein des NS-DOK engagierte. Sein Vater Nikolaus Groß, als Gewerkschafter in der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung aktiv, wurde am gleichen Tag wie Helmuth James von Moltke in Berlin-Plötzensee hingerichtet. Stellvertretend für weitere Gäste möchte ich außerdem Mucki Koch begrüßen, die als „Edelweißpiratin“ hier in Köln gegen das NS-Regime eintrat und dabei Gestapohaft und -folter erleiden musste. Ihr Vater war bereits früh als Regimegegner in Haft genommen worden und wurde 1942 in den Emslandlagern auf unbekannte Weise zu Tode gebracht.

Meine Damen und Herren,
die Erfahrung des Nationalsozialismus bleibt eine dauerhafte moralische Herausforderung. Das weitgehende Versagen der deutschen Gesellschaft – von den „ganz normalen“ Deutschen bis hin zu den Eliten – und die Millionen Opfer des Nationalsozialismus lassen uns zu Recht nicht zur Ruhe kommen. Freya von Moltke widmete nicht zuletzt deswegen viele Jahre ihres Lebens dem Anliegen, das Vermächtnis des „Kreisauer Kreises“ in die Zukunft zu tragen. Ihr 100. Geburtstag ist ein guter Anlass, sich dieses Vermächtnisses auch in Köln anzunehmen. Ich bin zuversichtlich, dass es bald gelingen wird, ein würdiges Erinnerungsmal an einem angemessenen Ort hier in ihrer Geburtsstadt anzubringen, denn: Die Rückkehr Freya von Moltkes ist eine Ehre – für Köln.